

GESTRANDET AUF DEM WATTENMEER

International ist 'unser' Wattenmeer durchaus bekannt, aber in den Niederlanden betrachten wir es hauptsächlich als das Gewässer zwischen dem Hauptland und den TVTAS-Inseln (Gemeint sind die Inseln Watteninseln Texel, Vlieland, Terschelling, Ameland und Schiermonnikoog). Höchste Zeit also, das Wattenmeer als eigenständiges Reiseziel zu entdecken.

AUTOR PIM WESTENBERG
FOTOGRAF THIJS VAN DEN BURG

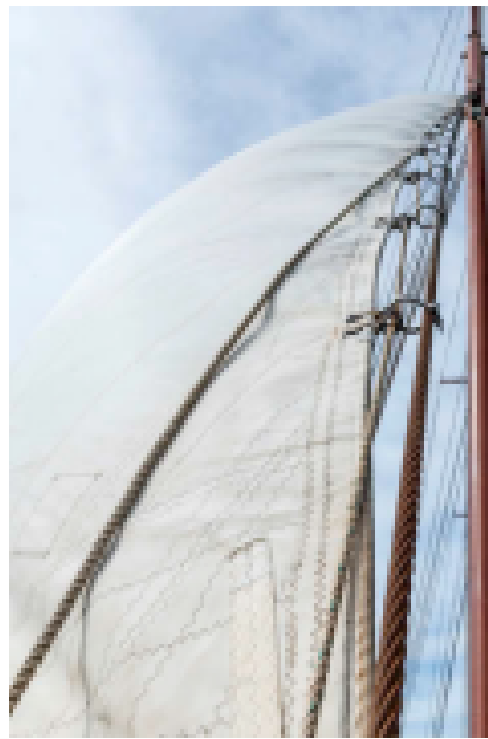
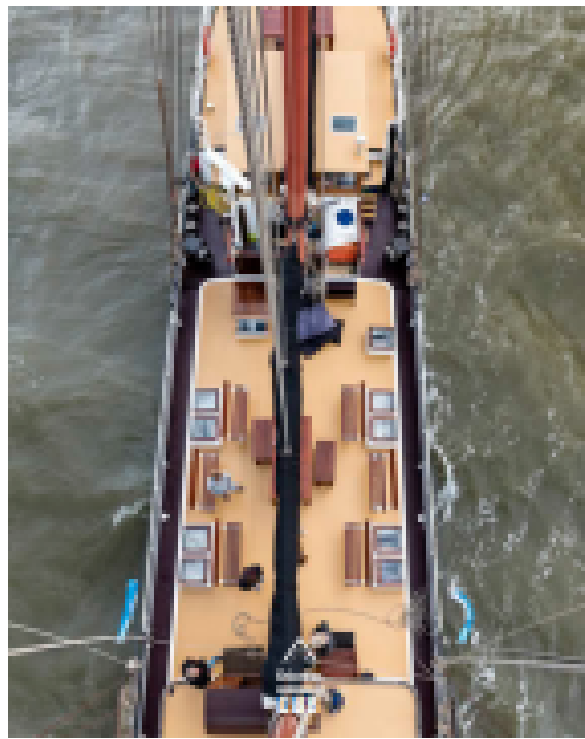
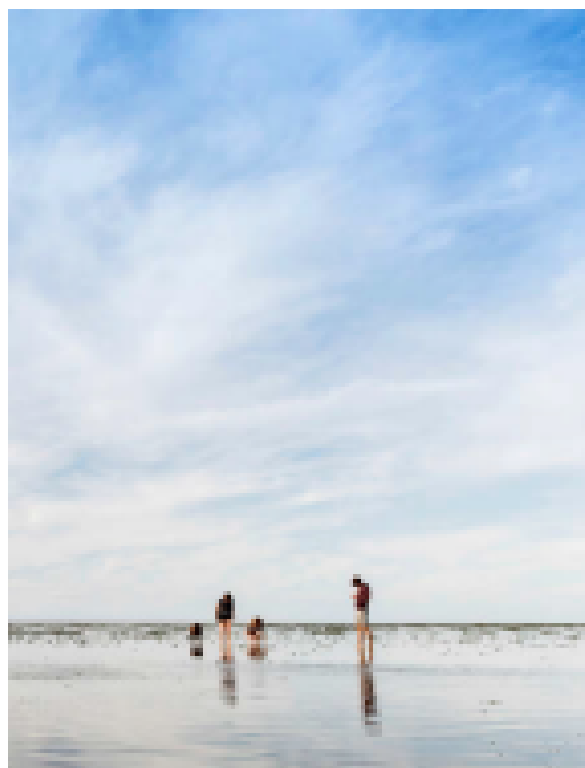
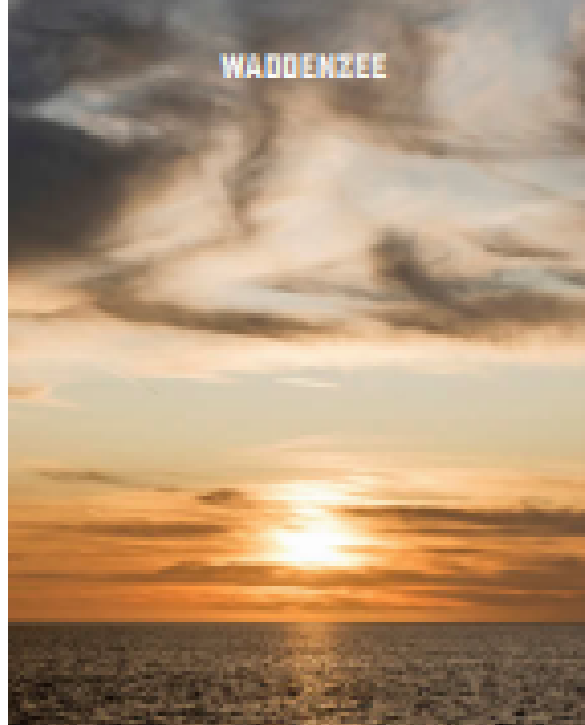


„Das Wattenmeer ist das größte Wattenmeersystem der Welt“, sagt Skipper Andries Terpstra. „Sie werden später herausfinden, was ich damit meine.“ Der Fotograf Thijs van den Burg und ich, Pim Westenberg, haben gerade Harlingen verlassen, den Liegeplatz von Terpstras Schiff De Linde, aber vielleicht besser bekannt als Hafen für die Fähren von und nach Vlieland und Terschelling. Aber wir lassen die Watteninseln hinter uns – im wahrsten Sinne des Wortes – und fahren mit unserem Dreimaster aufs Meer hinaus, wir wollen dort trockenfallen.

Die Linde ist vierzig Meter lang, hat drei Masten und bietet Platz für fünfzig Personen. Dennoch liegt das Schiff nur 1,37 Meter tief im Wasser. Aufgrund des flachen Rumpfs ohne Kiel eignet sich die De Linde hervorragend für Fahrten auf dem Wattenmeer und insbesondere für das Trockenfallen auf eben jenen. Die Leinen sind seit einer Stunde los und um uns herum ist nichts als Wasser. Auf den ersten Blick scheint das Wasser tief genug zu sein. Doch der Schein trügt. „Wir sind auf Grund gelaufen“, schreit Andries plötzlich aus der Kabine. Gestrandet? Ich schaue über die Reling, aber keine Anzeichen für eine Sandbank. Obwohl ... Der Geruch deutet darauf hin, dass etwas nicht stimmt. Ein stechender, säuerlicher Geruch, ähnlich dem von faulen Eiern, steigt von der Wasseroberfläche auf. „Der Rumpf des Schiffes wirbelt Sand und Wasser auf. Der erste Zentimeter des Bodens ist reich an Sauerstoff. Darunter leben Schwefel- und Eisenbakterien. Und wenn sie freigelassen werden, kann man das sofort riechen“, erklärt Andries' Freundin Marjolijn.

Für einen Augenblick befürchte ich, dass Andries einen Navigations- oder Kalkulationsfehler gemacht hat, aber das ist zum Glück nicht der Fall. Mehr noch: Das Feststecken im Watt ist ein wichtiger Teil unserer Reise. „Und jetzt?“, frage ich und schaue hoffnungsvoll zu Andries. Der Skipper sitzt in einem Sitzsack an Deck und genießt die Ruhe. Der Ton ist vorgegeben. In den nächsten sechs Stunden gibt es kein Entkommen. Ich merke, dass ich mein städtisches Tempo ablegen und mich der Kunst des Entspannen hingeben muss.

Wenig später liege ich im Klüvernetz – einer Art XXL-Hängematte – über dem Wasser. Das Plätschern der Wellen gegen das Schiff und die Herbstsonne lassen mich eindösen. Aber die salzige Luft erfrischt mich zugleich. Nach der Ruhepause ist es Zeit für etwas Bewegung und ich beschließe, eine Weile Kanu zu fahren. Ich behalte den Horizont im Auge. Es könnte jederzeit ein Seehund auftauchen. Ein Stück weiter genießt eine Vogelkolonie eine üppige Mahlzeit auf einem bereits ausgetrockneten Stück des Meeresbodens. Zehn bis zwölf Millionen Zugvögel finden hier jedes Jahr einen Rast- oder Brutplatz, denn die Flut bringt immer wieder neue Nährstoffe. Ich benutze mein Paddel ein paar Mal als Messgerät. Das Wasser wird flacher und flacher. Andere Schiffe oder Menschen können schon lange nicht mehr hierher gelangen. Wir haben das Reich ganz für uns allein.



Der Lauf der Dinge

Um seine Lizenz zu behalten, ist jeder Skipper, der im Wattenmeer fährt, dazu verpflichtet, jedes Jahr eine neue Seekarte zu erwerben. Schließlich verändert sich der Boden des Wattenmeeres stetig. Andries kramt die Karte hervor, um den Sachverhalt zu klären. Die enorme Menge an Grün sticht sofort ins Auge. Jeder grüne Punkt deutet auf eine Sandbank hin. Meiner Meinung nach ist eine Seekarte hauptsächlich blau. Aber diese Farbe ist auf diesem Schaubild kaum sichtbar. Nur wenige Flächen - die Fahrrinnen - sind blau gefärbt. „Der Grund ist mit Sandbänken übersät“, sagt Andries. „Bei Flut wird das Wasser aus der Nordsee in das Wattenmeer gepresst. Bei Ebbe fließt es wieder ab. Ablagerungen wie Kies, Ton, Sand und Lehm bleiben zurück und heben oder verschieben das Watt. So ist es möglich, dass immer wieder verschiedene Orte trocken fallen.“

Nicht nur die Gezeiten, sondern auch der Bau des Afsluitdijks verändert das Wattenmeer. Früher verlief eine tiefe, breite Rinne von der Nordsee zum IJsselmeer, die jedoch durch den Bau des Deichs unterbrochen wurde. Das Wattenmeer versandet immer mehr. Die Fahrrinnen nach Ameland und Schiermonnikoog müssen 365 Tage im Jahr ausgebaggert werden, um dies zu verhindern und den Schiffsverkehr zu ermöglichen.

Wasser und Feuer

Sobald das Wasser auf Knöchelhöhe gefallen ist, ist es an der Zeit, das Schiff zu verlassen und sich auf den Meeresboden zu begeben. Im letzten Rest des kristallklaren Wassers sehen wir Dutzende von Krabben und Garnelen, die mit der Strömung in tiefere Bereiche schwimmen. Neugierige Garnelen verwöhnen mich mit einer Fußmassage. Zum Glück tun die Krabben das nicht. Dort, wo das Wasser bereits zurückgegangen ist, bleiben Muscheln, Austern, Herzmuscheln, Ottermuscheln, Aale und Sandklaffmuschel zurück. Der Boden des Wattenmeeres kann zu Recht als Naturparadies bezeichnet werden. Es gibt immer etwas Neues zu entdecken. „Es ist eine Frage des Grabens und Wühlens“, sagt Marjolijn, während sie mit ihren Fingern den Boden absucht und plötzlich eine Sandklaffmuschel findet. „Das Wattenmeer ist lebendig. Wo immer wir stecken bleiben, sehen wir neue Dinge“. Marjolijn ist nicht nur Zweiter Steuermann, Matrose und Hostess auf dem Schiff, sondern auch eine versierte Naturführerin. Sie fischt eine Krabbe mit den Händen aus dem Wasser, trotz den scharfen Scheren und sagt: "Diese Krabbe ist rechtshändig und ein Männchen. Schau, seine rechte Klaue ist deutlich dicker und stärker als die linke, und auf seinem Bauch kannst du eine Art Leuchtturm sehen. Bei Frauen sieht dieses Muster wie ein Bienenstock aus". Währenddessen ist Andries bereits mit dem Bau seines eigenen Leuchtturms beschäftigt. Er entzündet ein Lagerfeuer auf dem umgestürzten Felsen. Mit einem Bier in der Hand suchen wir die Wärme.



Wattwanderung

Noch am selben Nachmittag machen wir eine Wattwanderung. Da wir auf 'offener See' beginnen, sind wir ganz allein. Der Treibsand an der Küste macht uns nichts aus und da wir mit dem Schiff unterwegs sind, müssen wir nicht wieder rechtzeitig an Land sein. Diese Art der Wattwanderung ist ganz anders, als ich sie mir vorgestellt habe. Bis zu den Knien im Schlamm zu versinken oder in Kanälen bis zur Brust durch Wasser zu waten, ist völlig undenkbar. Und auch die erwartete Menschenmasse bleiben aus. Als wir nach einer Weile bemerken, dass das Wasser rasch zurückkehrt - das Wasser des Wattenmeeres kommt immer schneller zurück als es entweicht - klettern wir schnell wieder an Bord der De Linde.

In dieser Nacht werde ich von unheilvollen Geräuschen aufgeschreckt. Das Schiff quietscht und knarrt überall. Mit meinem schläfrigen Geist beschließe ich, dem nicht allzu viel Aufmerksamkeit zu schenken und döse wieder ein. Aber ein paar Stunden später passiert genau das Gleiche. Es hört sich an, als würden Menschen an Deck gehen, Türen öffnen und schließen und Segel hissen. Ich kann die Geräusche nicht genau zuordnen.

Am nächsten Morgen fragte ich Andries, was los war. „Zuerst zog sich das Wasser unter uns zurück, so dass der Druck der Masse vollständig auf das Schiff übertragen wurde. Das Schiff sinkt dann buchstäblich ein. Als das Wasser, angetrieben von Windstärke sechs, zurückkehrte, setzte das Schiff wieder auf. Nun habt ihr den Gezeitenwechsel nicht nur gesehen, sondern auch gehört und erlebt.“

Die **Linde** ist Teil der Flotte der Reederei NAUPAR. Wir gingen im Willemshaven in Harlingen an Bord. NAUPAR hatte bereits alle Einkäufe für uns getätigt. Wochenendfahrten auf dem Wattenmeer werden für Gruppen ab 12 Personen angeboten, www.naupar.de
